Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 17 (1991)
Heft: 4

Artikel: Meine Mutter
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361246

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meine Mutter

Eine Liebeserklärung an eine Mutter – das ist wohl nach wie vor nicht sehr "in". Frau diskutiert stundenlang mit Freundinnen über ihre Mutterbeziehung, grenzt sich ab und löst sich los. Trotzdem möchte ich für diese "Muttertagsnummer" der *emanzipation* von Liebe und Bewunderung für meine Mutter schreiben und so dem Bedürfnis nachkommen, in Worten auszudrücken, wie eng ich mich ihr verbunden fühle, wie stark mich ihre ungewöhnliche Biographie prägte, wie sehr ich sie als meine Mutter und als Frau schätze.

Ich glaube ihr, wenn sie sagt, dass sie als 19-jährige, schwanger von einem Mann, den die Vernunft ihr zu heiraten verbot, zu mir stand. Dass auch der Dorfklatsch in der katholischen Provinz, eigene Unsicherheit und Unerfahrenheit sie nicht daran zweifeln liessen, mich trotz allem und allen zu wollen. Ich glaube auch nachvollziehen zu können, dass sie mit 26, verheiratet mit einem Mann, dessen vererbte Krankheit man ihr verschwieg und Mutter von drei Kindern, von ihrer Rolle überfordert war. Dass sie, so alt wie ich jetzt, uns im Kinderzimmer einsperrte, um überhaupt noch Zeit für sich zu haben und in ihrer Hilflosigkeit manchmal mit Gewalt versuchte, ihre Autorität aufrechtzuerhalten. Zweimal bin ich (wenn auch nur für Stunden) von zu Hause weggelaufen, bis sie sich nach dem zweiten Mal mit mir an einen Tisch setzte und das erste Mal wie mit einer ernstzunehmenden Person mit mir redete. Sie teilte von diesem Moment an viele ihrer Nöte mit mir, diskutierte mit mir meine Sorgen, machte mich mit 11 Jahren zu ihrer Freundin und Verbündeten. Ich bewundere ihre Stärke, mit der sie als Frau mit geringer Schulbildung, der eine Lehre zu finanzieren die Familie nicht für nötig hielt, sich mit der psychischen Krankheit ihres Mannes auseinandersetzte. Sie schloss sich einer Selbsterfahrungsgruppe an, als es noch nicht Mode war, um mit der ganzen schwierigen Situation fertig zu werden, um die Kraft aufzubringen, neben den Kindern noch den suizidgefährdeten Mann über Wasser zu halten.

Ich denke gerne an jene Zeit zurück, als "wir vier Frauen" alleine waren, nachdem mein Stiefvater sich das Leben genommen hatte. Wie stolz waren wir über jeden Nagel, den wir alleine einschlugen, wie oft haben wir uns versichert, dass wir gar keinen Mann brauchen in unserem Haushalt. Während dieser Zeit waren wir uns besonders nah, wir erzählten uns gegenseitig von unseren Erlebnissen und Problemen – so jedenfalls kam es mir vor. Je älter ich wurde, desto mehr konnte ich aber auch akzeptieren, dass ihr nur die Liebe und Unterstützung von uns drei

Kindern nicht genug sein konnte. Ich war sechzehn, als sie sich sehr plötzlich verliebte und bald darauf wieder heiratete – natürlich wurde mir nun ein Teil der Innigkeit unserer Beziehung gestohlen, aber das ganz besondere daran, gewachsen auch aus unserer besonderen Situation, konnte uns nicht genommen werden.

Es folgte eine Zeit der Auflehnung, des Türenschlagens, des gegenseitigen Vorwürfemachens – und trotzdem blieb sie meine erste Anlaufstelle, wenn ich mit etwas nicht klar kam. Ich finde nach wie vor, dass sie eigentlich eine ziemlich lausige Hausfrau ist, doch was spielt das für eine Rolle? Viel wichtiger als die schön aufgeräumte Küche und die gebügelte Wäsche war für mich ihre Bereitschaft zum Gespräch und die Zeit, die sie mir widmete. Und auch wichtig war für mich (vor allem in meiner Pubertät) zu sehen, dass auch sie ihre Probleme nicht einfach so spielend meisterte, dass es auch ihr manchmal schlecht ging und sie sich dann zurückzog. So machte sie uns Kindern auch klar, dass sie als unsere Mutter nicht allzeit bereit ist, sondern dass sie als Frau ihre eigenen Bedürfnisse und auch das Recht hat, sich gegen uns abzugrenzen. Ich machte ihr Vorwürfe, dass sie nochmals Kinder haben wollte, als doch ihre Töchter schon selbständig und bald erwachsen waren. Sie war damals noch so jung, dass sie sich endlich ein von Kindern und Haushalt unabhängiges Leben hätte gestalten können. Ich fürchtete, dass sie ihre eigene Verwirklichung nun zugunsten der klassischen Frauenrolle aufgeben würde – und rechnete dabei nicht mit ihrem Veränderungswillen und ihrer Durchsetzungskraft dazu. Ich erhielt also nochmals zwei kleine Geschwister und freute mich dann natürlich sehr an ihnen. Schon seltsam, am selben Tag die Fahrprüfung abzulegen, an dem meine kleinste Schwester geboren wurde! Der Altersunterschied zwischen uns ist genau so gross ist wie jener zwischen meiner Mutter und mir – es könnte meine eigene Tochter sein! Da ihre drei grossen Kinder sich darum rissen, sich um die beiden Kleinen zu kümmern, wurde meine Mutter weniger durch die Kinderbetreuung absorbiert als zu befürchten war. Sie sagte sogar, dass sie nun in ihrem "reifen" Alter die Kinder und ihre Entwicklung viel mehr geniessen könne als in ihren jungen Jahren, als sie noch viel mehr mit ihrer eigenen Entwicklung beschäftigt war. Ich finde es toll, dass sie nach über 20 Jahren Kinderbetreuung und Hausarbeit wieder die Schulbank drückte und sich zur Bürohilfe ausbilden liess. Dass sie nun, da ihr Mann keine geregelte Arbeit mehr finden konnte, zu einem grossen Teil für den Unterhalt der Familie aufkommt und ihr Mann den ihr zugedachten Part übernimmt. Im kleinbürgerlichen Dorf braucht es nach wie vor Mut, die klassische Rollenverteilung über Bord zu werfen, und dies erst recht, wenn es nicht zwei junge Alternative tun, sondern ein "gestandenes" Ehepaar.

Meine Mutter und ich, wir leben heute in zwei völlig verschiedenen Welten, ich bin nun eine "Studierte", die in der Stadt lebt und Gedanken von Feminismus und linker Politik nach Hause bringt, wo man den "Blick" liest und sonntags noch zur Kirche geht. Meine Mutter fürchtete wohl eine Zeit lang, ich würde versnobt, würde mich meiner einfachen Herkunft schämen und sie verleugnen wollen. Ich glaube, sie hat inzwischen die Gewissheit, dass sie mir nach wie vor sehr viel bedeutet und dass ich, auch wenn wir uns nicht mehr so häufig sehen, das Gespräch mit ihr schätze. Manchmal kann ich ihr mit meiner Bildung weiterhelfen, aber viel öfter hilft sie mir mit ihrer Lebenserfahrung und dem mütterlichen Gespür dafür, was gut für mich sein könnte. Sie lebt in ihrer Welt und ich in meiner – und doch kann diese Distanz durch das Bewusstsein unserer gemeinsamen Geschichte, durch gegenseitiges Lebenlassen, Respekt und Liebe überbrückt werden: ich fühle mich ihr sehr nah.

Ihre Tochter